

### 1923

Am 1. November 1923 wurde mir, Karl Wüst, geb. am 22.8.1893 zu Steeden an der Lahn, die Schulstelle zu Herzhausen übertragen. Hauptsächlich waren es wirtschaftliche Gründe, die mich von der II. Stelle in Friedensdorf von der Kultur weg nach Herzhausen streben ließen. Einmal war es die schönere Wohnung, die dem noch nicht lange Verheirateten ein gemütliches Heim versprach, zum anderen wohl auch das frühere Aufrücken nach Gruppe VIII. Nicht zuletzt war es auch der Gedanke, in der Zeit der täglichen Markentwertung in einem rein landwirtschaftlichen Dorfe ohne große Schwierigkeiten meinen kleinen Haushalt besser versorgt zu wissen als in Friedensdorf. Vielleicht stellte ich mir auch die Schularbeit einer einklassigen Schule aus der Ferne idealer vor als sie in Wirklichkeit ist. Genug, ich bin da und suche meinem Wirkungskreis auszufüllen.

Herzhausen war mir schon in der Nachbarschaft Friedensdorf als etwas rückständig und hinterwäldlerisch geschildert worden, und in der Tat mache Züge sind richtig gesehen, jedoch in der Chronik wiederholt zum Ausdruck gebracht worden, so daß ich meinen ersten Eindruck nicht weiter maßgebend sein lassen will. In der Schule selbst zeigen sich Mängel. Die wohl auch mit der größeren Abgeschiedenheit von der Kultur und Kultur-fremdheit zusammenhängen. Im Äußeren der Schulkinder zeigt sich die ungesunde „Ämter – Trocht“ noch ganz in Herrschaft, während sie in allen Dörfern ringsum schon längst auf dem Aussterbentot steht wenigstens bei den Schulkindern. Neuere Lehr- und Lernmittel für die Hand des Lehrers finden sich wenige, Arbeitsmaterial für die Hand der Schüler ist so gut wie nicht vorhanden. Erschwerend für ein erfolgreiches und freudiges Arbeiten des Lehrers in der Schule machen sich die stark in

Erscheinung tretenden Folgen der Inzucht bemerkbar.

Trotz dieser mannigfachen Schwierigkeiten ein „Glück auf“.

Lichtblicke sollten dann auch nicht ganz fallen. Trotz ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse, ja gerade diese benutzend weiß ein tüchtiger Bürgermeister (Beimborn) in Herzhausen den Bau der Wasserleitung zu vollenden. Wer ihn erzählen hört, wie seine Bauern mit der fortschreitenden Entwertung der Mark, den immer größer werdenden Zahlen immer größere Angst vor den Kosten bekommen, der kann sich ein Bild von dem Widerstand machen, den der Bürgermeister überwinden mußte. Konnte aber so manchmal eine Lieferung, eine geleistete Arbeit mit ganz entwertetem Papiergeld abgegolten werden, dann verschwand das Murren. Am 15. November 1923 vermochte dann die Rentenmark den Wert der Papiermark zu festigen. Hatten jetzt die Rück- oder Bezahlung mit entwertetem Geld und somit das Hasten, Rennen und Zagen jeden einzelnen Staatsbürgers, seine Papierscheine in Waren umzutauschen d.h. wertbeständig anzulegen – seinen Mitmenschen zu betrügen – ihr Ende erreicht, so war es zu bedauern, daß der Bau der Wasserleitung noch nicht ganz vollendet war, die Geldentwertung nicht noch besser genutzt worden war. Die letzten Geldmittel für Blei und Arbeitslohn sollten beschafft werden. Aber wie? Hier wußte der Bürgermeister den Bauern auch dieses Opfer abzunötigen, als Anstalten gemacht wurden das bis dahin fertiggestellte Wasserleitungsnetz in Betrieb zu setzen und gerade die vermögenden Bauern („Horche“) von dieser Segnung auszuschließen. Dies war möglich, weil gerade die „Horcher“ den Sommer und Herbst über ungestört aus- und einfahren wollten, und somit in der Bauernstraße noch keinerlei Erdarbeiten begonnen

waren. Nun wurde das nötige Geld oder Getreide flüssig gemacht und ganz Herzhausen konnte im Dezember 1923 zum erstenmal die Wohltat einer Wasserleitung verspüren. Lobenswert hervorzuheben wäre weiter daß die meisten fuhren und Erdarbeiten von den Ortsbürgern in und außer der gewöhnlichen Arbeitszeit unentgeltlich geleistet wurden.

Das deutsche Volk und besonders unsere Brüder von Rhein und Ruhr haben fast 9 Monate lang mit leeren Händen und zusammengebissenen Zähnen einen Verzweiflungskampf gegen die mit modernsten Kriegsmitteln ausgerüsteten Franzosen geführt. Eiserner Wille und geschlossenes Zusammenstehen aller Volksschichten auf Gedeih und Verderb zum sogenannten passiven Widerstand sollte den Franzosen und der ganzen Welt die Anklage der widerrechtlichen Besetzung ins Gesicht schleudern. Was in diesen Monaten vom deutschen Volk geleistet worden ist an Ausdauer und Geduld an Opfern von Gut und Blut, ist ein hoher Heldengesang, wert mitgoldenen Lettern im Buch der Geschichte verewigt zu werden. Erwähnt sei hier nur noch, daß tausende von deutschen Schwestern und Brüder unter Zurücklassung ihrer gesamten Habe gezwungen wurden Heim und Herd bei Nacht und Not zu verlassen rücksichtslos Kranke und selbst Säuglinge mit einbegriffen – Hunderte darunter Männer mit klingendem Namen wie Krupp, Thyssen, Röchling u.s.w. – wandern in die Gefängnisse ohne Schuld, nur weil sie ihr Deutschsein nicht verleugnen. Arbeitslosigkeit, Hungersnot, Mißhandlung, Willkürjustiz alles wird mit zusammengebissenen Zähnen erduldet. Ruhrlehrer Langer, die Ruhrkinder sowie die Eltern des Kollegen Bayer, die im Hause von Bürgermeister Beimborn (Naueschnaresch) auf einer Kammer ein

notdürftiges Obdach gefunden haben, wissen diese Schrecknisse den Herzhäusern recht anschaulich vor Augen zu malen – sie sind erlebt.

Und trotz der größten Opfer eine Niederlage!  
Nach dem verlorenen Krieg ist der schwache Staat nicht in der Lage, die Gelder aufzubringen die diesen Verzweiflungskampf finanzieren. Erst Milliarden, dann Bill- und Zwillionen deutscher Mark gingen wöchentlich und täglich ins Kampfgebiet, und ungeheure Summen fielen dem Franzosen als Raub in die Hände. Dadurch sank die deutsche Mark immer tiefer und der Dollar, der Maßstab deutscher Armut erreichte einen Kaufpreis von über vier Billionen deutscher Mark. Das war das Ende!  
Das Kabinett des „passiven Widerstandes“ ging, ihm folgte das Kabinett Streßemann und der Abbruch des Widerstandes. Die Ruhrkinder reisten mit Erlaubnis der Franzosen zu ihren Angehörigen zurück. Und wieder siegte die brutale Gewalt!